

Leipzig. Die Zeitung erscheint täglich Abends. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Insektionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Rgr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

## Zur Nachricht.

Auf das am 1. Januar 1845 beginnende neue vierteljährliche Abonnement der Deutschen Allgemeinen Zeitung werden bei allen Postämtern und Zeitungs Expeditionen des In- und Auslandes Bestellungen angenommen. Der Preis beträgt in Sachsen vierteljährlich 2 Thlr., in den übrigen Staaten aber wird derselbe nach Maßgabe der Entfernung von Leipzig erhöht.

### Uebersicht.

**Deutschland.** — Aus Baiern. Die Nachensur. + Aus dem Braunschweigischen. Hr. Bode. \*\* Lübeck. Gustav-Adolf-Verein. Unglücksfall.

**Preußen.** \*\* Berlin. Criminaluntersuchung in Breslau. Katholische Proteste. \* Von der Oder. Der Jesuitismus. + Aus Schlesien. Postberaubung. — Der rheinische Landtag. Der Bischof Laurent. Der heilige Roß. Katholische Versammlung in Breslau.

**Oesterreich.** Die Sachsen in Siebenbürgen.

**Spanien.** \* Paris. Der Gnadenact. Die Kirche. Gewaltmaßregeln.

**Großbritannien.** Die kirchliche Reaction. Die Eisenbahnen in Irland. D'Connell. Schiffbruch. Canada. Die Insel Ischusan.

**Frankreich.** Verhandlungen über die spanische Frage. Der Protestantismus in Frankreich. Deuz. Raubanfälle. Ein flüchtiger Pater. O Paris. Spaltungen der Opposition.

**Belgien.** Der Vertrag mit dem Zollverein. Schiffbruch.

**Schwiz.** Der große Rath in Zürich. Saillard. Das Bisthum St.-Gallen.

**Italien.** \* Rom. Das geheime Consistorium. Das Verbot der Wettrennen. Die Königin-Mutter von Neapel. Die Kälte.

**Dänemark.** Der marokkanische Tribut.

**Schweden und Norwegen.** Baron Ihre. Der Strafgesetzbuchsentwurf. Der Sundzoll.

**Rußland und Polen.** Von der russischen Grenze. Plan einer Aufhebung der Leibeigenschaft. Die Bauernunruhen. Die russischen Beamten. — Gasthäuser im Kaukasus.

**Türkei.** Die Juden in Jerusalem.

**Nordamerika.** Die Grafschaft Philadelphia.

**Mexiko.** Die Tejasfrage. Der Finanzminister. Die Indianer. Das Stimmrecht.

**Wissenschaft und Kunst.** \* München. Entgegnung von Dr. Lischendorf. — Die Universität Leipzig. — Unfall.

**Handel und Industrie.** \* Von der Oder. Der Sundzoll. — Preisfragen im Königreiche Sachsen. \* Leipzig. Börsenbericht. — Die Eisenbahn von Stückstadt nach Heide. — Berlin.

**Neueste Nachrichten.**

**Kundigungen.**

### Deutschland.

— Aus Baiern, 20. Dec. Wir haben Ihnen heute mitzutheilen, daß die gegen eine Anzahl deutscher Zeitungen angeordnete Nachensur nach kurzem Bestande bereits wieder aufgehoben worden ist. Bei dieser Gelegenheit werden Sie uns gestatten, mit Ihrem münchener — Correspondenten, der sich mit unserer frühern Nachricht in diesen und andern Blättern viel zu schaffen gemacht hat, einige Worte zu tauschen. Derselbe meint in Nr. 351 dieser Zeitung, wir könnten „unsern Angaben ein größeres Interesse verleihen“, wenn wir sie „in Bezug auf Dertlichkeit noch mehr aufklärend machen wollen“. Da sich nun aber die Maßregel, von welcher wir berichtet, nicht auf eine einzelne „Dertlichkeit“, sondern auf eine weitere Sphäre bezog, so sehen wir für diesmal keinen genügenden Anlaß, der Wißbegier des münchener Correspondenten zu deferiren. Wenn der münchener Correspondent ferner in jenem Artikel das Verfahren auseinandersetzt, das für die Ueberwachung der Tagespresse in der Hauptstadt besteht, so thut er, was seines Amtes ist. Sehr naiv klingt es aber, wenn er zuerst das Stattfinden einer Nachensur abzuläugnen scheint, und dann zur Bekräftigung seiner Aussage hinzufügt: in München würden „alle fremden Blätter unmittelbar nach ihrem Eintreffen durch einen Polizeidiener auf dem Postbureau in Empfang genommen, auf die Polizei gebracht und dort von einem Polizeicommissar durchgesehen“. Worin besteht nun, fragen wir, das Institut der Nachensur, wenn nicht grade darin? oder sollte Jemand im Stande sein, eine andere Begriffsbestimmung derselben zu geben? Daß man in der Hauptstadt die Emanirung der neuen, nun wieder aufgehobenen Verordnung nicht wahrgenommen, ist nach den Mittheilungen des Correspondenten allerdings begreiflich: nachdem dort die Nachensur gegen alle Blätter herkömmlich, konnte die gegen einzelne verfügte natürlich weiter keine sichtbare Wirkung hervorbringen. Zum Schluß glauben wir uns noch gegen die Unterstellung verwahren zu sollen, als hätten wir behauptet, daß in Folge jener Maßregel die Beschlagnahmen von Zeitungsblättern auch wirklich zahlreicher geworden wären.

+ Aus dem Braunschweigischen, 22. Dec. In Nr. 353 dieser Zeitung befindet sich ein Artikel, welcher die Apostasie des Magistratsdirectors Bode zu Braunschweig zum Gegenstande hat. Für diejenigen, welche mit der neuesten Geschichte des Herzogthums sowol als der Stadt Braunschweig nicht genau vertraut sind, werden vielleicht einige nähere Data von Interesse sein, indem dadurch der Inhalt jenes Artikels leichter erklärlich erscheinen dürfte. Hr. Bode hatte sich bei seiner Amtsführung als Chef des Stadtraths allgemeines Zutrauen und Achtung erworben, und die Stadt verdankt ihm eben so viele Verbesserungen des Bestehenden als neue Einrichtungen. Ganz vorzüglich zeichnete er sich bei den bekannten Vorgängen im Monat September des Jahres 1830 durch seinen Muth, seine Entschlossenheit und Ausdauer aus, und er war einer der Wenigen, ja vielleicht der Einzige, welcher damals fest auf seinem Platze stand, während Andere sich nicht an die Stelle wagten, wohin ihr Beruf und ihre Pflicht sie riefen. Er war es, welcher sich nicht scheute, den Herzog Karl von der Stimmung der Bürgerschaft freimüthig zu unterrichten; er war es, welcher diesen Fürsten bewog, die strengen militairischen Maßregeln zurückzunehmen, welche derselbe den Tag vor der Katastrophe angeordnet hatte; er war es endlich, welcher nach der Flucht des Herzogs solche Vorkehrungen traf, daß das Eigenthum der Einwohner gesichert und die Ruhe der Stadt durch diejenigen, welche man später als Handlanger einer gewissen Partei bezeichnete, nicht ferner gestört wurde. Wie nun ein solcher Mann seine Grundsätze so plötzlich verändern, seinen wohlverdienten Ruf aufs Spiel setzen und sich einer Partei anschließen kann, der es niemals gelingen wird, die alten verlorenen Vorrechte wieder zu erlangen, das muß allerdings, wenn es sich hier nicht bloß um eine falsche Auslegung eines auf Ueberzeugung gegründeten unparteiischen Verhaltens bei einer einzelnen Frage handelt, in Verwunderung setzen, und daher ist die Stimmung, in welcher der eingangserwähnte Artikel abgefaßt ist, nicht befremdend.

\*\* Lübeck, 20. Dec. Der Gustav-Adolf-Verein zu Osnabrück hat sich unlängst mit einem Gesuch an den hiesigen Gustav-Adolf-Verein für die in einer höchst traurigen Lage befindlichen protestantischen Gemeinden in der Niedergrafschaft Lingen und in Arternberg-Meppen gewendet. Es ist in diesem Theile des hannoverschen Landes die protestantische Kirche, welche daselbst zu Zeiten der Dranier und später so herrlich blühte, in Gefahr unterzugehen, wenn der Gustav-Adolf-Verein nicht helfend eintreten sollte. Durch die Cultusverordnung vom Jahr 1822 sind einer nicht geringen Anzahl der kleinern protestantischen Gemeinden in jenen Provinzen die Kirchen-, Schul- und Armenfonds sowie die Prediger- und Schullehrerwohnungen theils genommen, theils verkümmert und den Katholiken überwiesen worden. Unter diesen Umständen vermindert sich die Zahl der Protestanten daselbst alljährlich, da es ihnen größtentheils unmöglich ist, die entfernt liegenden protestantischen Kirchen zu besuchen und ihre Kinder in die dazu gehörigen Schulen zu schicken. Auf welche Weise und in welchem Maße hier die Hülfe noth thut, darüber sind von dem osnabrücker Verein ausführliche und durch das Consistorium in Hannover beglaubigte Mittheilungen aus den Berichten derjenigen Geistlichen gemacht, welche bisher, soweit es thunlich war, sich jener Gemeinden annahmen. Sein vorzugsweise an Lübeck gerichtetes Gesuch rechtfertigt er folgendermaßen: „Lübeck hat geholfen, daß die protestantische Kirche in unserm Lande gebaut worden ist, Lübeck wird auch helfen, daß sie bewahrt bleibe. Vor 300 Jahren (1543) sandeten unsere Väter in Zeiten großer Bedrängniß zwei Bürger aus ihrer Mitte nach Lübeck und erbaten sich von der befreundeten Stadt den Superintendenten Bonnus; die Bitte wurde gewährt und Bonnus der Reformator von Osnabrück. Heute erscheinen wieder Osnabrücker bittend in Lübeck, und sie sind gewiß, eine eben so freundliche Aufnahme, eben so offene Herzen und Hände zu finden, als ihre Väter dort gefunden haben.“ Wie wir den Wohlthätigkeitsinn der Lübecker kennen, werden sie es an Hülfe nicht fehlen lassen!

Ein großes Unglück hat sich am 7. Dec. in unserer Nähe beim Aus-eisen einiger Schiffe, die noch in See sollten, ereignet. Spät am Abend zogen die dabei arbeitenden schlütupper Fischer unterstützt von Matrosen eins der Fahrzeuge bei widrigem, stürmischem Wetter stromabwärts; ein langes Stück vom Eisrand, auf dem sich die ziehende Mannschaft grade befand, sprang ab und die sieben Vordersten — fünf schlütupper Fischer und zwei schwedische Matrosen — versanken im Wasser. Die hinter ihnen Folgenden gewannen noch Zeit, zurückzuspringen; an Rettung der Versunkenen war nicht zu denken. Die wenigen auf dem Schiffe befindlichen

Matrosen konnten die Zugleine, in welcher die Verunglückten hingen, nicht aufziehen, die von der Arbeit erhitzten Körper erstarrten schnell in den eisigen Fluten, geriethen unter die im Strome treibenden Eisschollen, Einer zog den Andern hinab und bald verstummt auch der letzte Jammer- ruf um Hilfe. Fünf Leichen wurden am demselben Abend bei Laternen- schein aus dem Wasser gezogen, die andern erst am folgenden Tage nach längerem Suchen. Schon am Mittag des unheilvollen Tages war ein jun- ger Fischer bei der mühevollen Arbeit ins Wasser gefallen und nach Hause entlassen, um trockene Kleidung anzulegen; bei seinem Gange dahin über Eis gerieth er in eine mit dünnem Eise belegte sogenannte Windwaale, in der er angefaßt seines Westernhauses augenblicklich verfaßt; erst am 8. Dec. Mittags führten die Spuren seiner Eissporen zu der Stelle, wo er ver- sunken war.

**Preußen.**

**\*\* Berlin, 22. Dec.** Aus Breslau ist hier die Nachricht eingegan- gen, daß gegen den Oberbürgermeister Regierungsrath Pinder und die Stadtverordneten Linderer und Tschold die Criminaluntersuchung we- gen der bei dem am 19. Nov. stattgehabten Bürgerfeste gehaltenen Reden und vorgetragenen Gedichte verhängt worden ist. Der Criminalsenat des dortigen Oberlandesgerichts hat die desfallsige Denunciation für begrün- det erachtet, und die Stadtverordneten beschloffen demnach in einer der letzten Sitzungen, die Sache ihrer angeschuldigten Kollegen zu der ihri- gen zu machen, dergestalt, daß sie die Vertretung gleich mit übernahmen. — Ein anderer interessanter Schritt ist der, daß der Professor in der katholisch-theologischen Facultät zu Breslau, Dr. Regendrecht, dem dortigen Domcapitel, dessen Mitglied er ist, erklärt hat, es könne ihn als ausgeschieden betrachten. Man glaubt, daß dieser aufgeklärte Gottes- gelehrte durch die gegen Konge verhängte Excommunication dazu bewogen worden sei, denn er mißbilligt jene Maßregel höchlichst, ja er soll sogar eine an das Domcapitel deshalb erlassene Protestation ausdrücklich genehmigt haben. Letztere ist von dem bekannten reichen Fabrikbesitzer Milde (einem Katholiken, der das Amt eines Stadtverordneten und eines Abgeordneten auf dem Provinziallandtage verwaltet) ausgegangen und lautet ihrem wesentlichen Inhalte nach: „er protestire im Namen seines katholischen Glaubens gegen die in dem Schreiben an den Bischof Arnoldi ausgesprochene Ansicht, daß die Mißbilligung der trierschen Koadjunktur als eine Probe antikatholi- scher Gesinnung zu betrachten sei, so lange, als ihm das Domcapitel nicht darthue, seit wann die Reliquienverehrung als ein katholischer Glau- benssatz rechtmäßig bindend geboten worden sei. Sodann sei er als Ver- treter der Breslauer Commune und der Provinz berufen, im Geiste des preussischen Staats mitzuwirken, welcher die Lage der katholischen Kirche rechtlich gesichert habe, und sich bestrebe, nicht allein die gegenseitige Liebe und Duldung zwischen den Confessionen zu fördern, sondern auch die un- veräußerlichen Rechte des Volks zu schützen und zu schirmen. Was solle er jedoch zu einer Predigt des Domherrn Förster sagen, welche die höch- sten Güter nächst dem Glauben in Frage stelle und sie als Werke der Finsterniß verdächtige? Daher fühle er sich zu der Anfrage als Katho-olik berufen und berechtigt, ob jene Predigt auf Geheiß und im Sinne des Domcapitels gehalten worden sei; ferner, ob er selbst nach diesen Ansich- ten, zu denen ihn der Geist der Gegenwart, sein Vaterland und die Mensch- heit verpflichte, fortfahren könne, ein Mitglied der römisch-katholischen Kirche zu sein.“ Diese Protestation wurde mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, und von den acht katholischen Breslauer Stadtverordneten haben sie sechs unterschrieben.

**\* Von der Oder, 21. Dec.** Ein Correspondent der Bremer Zeitung spricht in derselben über den allbekannten Plan des französischen Jesuitis- mus, die preussischen Rheinlande dem protestantischen Scepter zu entrei- fen und sie wieder dem eines Katholischen, wo möglich eines geistlichen Fürsten zu unterwerfen, und fügt hinzu, daß unter Katholischen ein Je- suitismus jene welthistorische, an die mächtigsten Menschen unserer Zeit geknüpft Wirksamkeit zu verstehen sei, welche consequent im Sinne Roms den allgemeinen Sieg des Katholicismus seit etwa zwanzig Jahren in Europa vorbereite. Eine solche glänzende Glorification der jesuitisch-römi- schen Reaction könnte manches zaghafte Gemüth um so mehr mit Furcht erfüllen, als es in ihr die Wirksamkeit „der mächtigsten Menschen unse- rer Zeit“ erblickte. Zu ihrer Beruhigung daher die Frage: Wer sind denn diese mächtigsten Männer unserer Zeit, welche als Jesuiten oder mit ihnen den „allgemeinen Sieg des römischen Katholicismus vorbereiten“? Da sie die Weltgeschichte nicht kennt, so müssen wir uns hier mit Conjectu- ren helfen. An der Spitze dieser mächtigsten Menschen steht unstreitig der Jesuitengeneral. Dann dürfte wol der Hr. v. Görres, der eine und andere ultramontane Bischof in Frankreich und Deutschland, und dieser und jener Kirchenzeitungsredacteur und Correspondent in der Reihe die- ser „mächtigsten Männer unserer Zeit“ folgen. Außer diesen sichtbaren Großgeistern mag es allerdings noch manchen unsichtbaren, weil versteckten „mächtigsten Menschen unserer Zeit“ geben, der, hinter den Coulissen des Jesuitentheaters stehend, die minder mächtigen Geister dirigirt, damit sie theils in grober Manier die Feinde des Jesuitismus anfallen, theils durch phantastische blumenreiche Rede die weiblichen Schwelbenden und nebelnden Gemüther gewinnen. Was hat aber diese Wirksamkeit der Jesuiten, dieser „mächtigsten Menschen unserer Zeit“ in zwanzig Jah- ren gewonnen? Sie haben an der möglichsten Verdrummung der franzö- sischen und deutschen Katholiken gearbeitet. Aber kaum erscheint der „Ewige Jude“ von Eugen Sue, und sogleich jubelt ihm die kernhafte Majorität des französischen Volks Beifall. Kaum schreibt ein deutscher Priester ein einfaches Sendschreiben über den heiligen Rod in Trier, und sogleich verschlingen Hunderttausende von deutschen Katholiken diesen Brief und erklären die Grundsätze desselben für ihre Ueberzeugung. So weit

haben es „die mächtigsten Menschen unserer Zeit“ durch die ränkevollen Anstrengungen von 20 Jahren gebracht! Was folgt daraus? Entweder, daß diese Menschen eben nicht „die mächtigsten unserer Zeit“ sind, oder, daß keine Macht der Mächtigsten etwas gegen den Geist der Zeit vermag. Wo gab es in der neuern Zeit einen mächtigeren Geist als Napoleon! Aber er stritt gegen den Geist der Zeit und unterlag. Seine Heere, seine Schätze, sein Genie, nichts konnte ihn gegen den Sturm der nach Frei- heit rufenden Völker retten. So wird auch den Jesuitismus und die sogenannten „mächtigsten Menschen unserer Zeit“, die ihn uns aufdrän- gen wollen, nichts retten können vor dem Sturme der nach Geistesfrei- heit, nach Frieden, nach Nationalselfständigkeit ringenden Menschheit. Preußen steht in der Reihe dieser Kämpfer gegen den Jesuitismus. Wie nirgend, so wird es auch hier nicht zurückweichen, sondern die jesuitischen Ränke besiegen, welche von Belgien und Frankreich aus seine Integrität antasteten wollen.

**+ Aus Schlesien, 21. Dec.** Eine neue Verabingung der Post hat in der Nacht vom 18. zum 19. Dec. zwischen Nicolai und Tost bei der Steiwitz-Doppelner Post stattgefunden. Durch ein Durchbrechen der am hintern Magazinraume befindlichen eisernen Kreuzstangen haben sich die Räuber zu dem Magazine Zugang zu verschaffen gemußt und sowohl das Brieffelleisen als einige Pakete entwendet. Der Wagen war von einem Schaffner begleitet und mit Passagieren besetzt. Da um Weihnachten die Geldverwendungen noch stärker als gewöhnlich sein sollen, so dürfte der Verlust beträchtlich sein; etwas Näheres verlautet hierüber indes doch nicht. In einer Zeit von zehn Wochen ist dies der dritte Fall, daß in unserer verhältnißmäßig so stark bevölkerten Provinz Postverabingungen vor- gekommen sind, woraus man vielleicht einen Schluß auf mangelhafte Pflege der Sicherheitspolizei oder auf bestehende große Noth, die zu der- artigen Verbrechen antreibe, ziehen könnte.

— Durch Cabinetsordre d. d. Charlottenburg, 13. Dec., an den Stadt- rath und die Stadtverwaltung zu Düsseldorf, wird denselben mit- getheilt, daß dem Gesuch um Abhaltung des rheinischen Provinzial- landtags in Düsseldorf nicht stattgegeben werden könne, sondern der Landtag in Koblenz sich versammeln werde. Gleichzeitig habe der König jedoch auch den Ausbau des Schlosses in Düsseldorf angeordnet und werde, sobald in demselben ein Ständelocal eingerichtet, näher erwogen und bestimmt werden, in welcher Reihenfolge die Stände an den dazu geeigneten Orten künftig versammelt werden sollen.

— Dem Frankfurter Journal wird aus Trier über den Amtseinfluß des Bischofs Laurent und über dessen Verfolgung der Freimaurer unter Anderm berichtet: „Während der Bischof dem armen dienenden Bruder der Loge in Luxemburg bis jetzt unerbittlich die kirchliche Trauung verweigerte, weil derselbe seine Verbindung mit den Freimaurern nicht aufgeben kann, da diese seine alleinige Existenz begründet, gestattete er dem unlängst verstorbenen reichen Bürgermeister S., der ihm als eifriger Freimaurer wohl bekannt war, ohne alle Einrede beim Begräbniß den höchsten Pomp, den die Kirche zu bieten hat, der, wie sich von selbst versteht, mit einer erklecklichen Summe bezahlt werden muß. Einem andern reichen Bürger, Hrn. L., dem er wegen seiner Freimaurerschaft eine Pathenstelle bei sei- nem Entschien untersagt hatte, gelang es, nach halbständiger Unterhand- lung unter vier Augen, den Hrn. Bischof zu bestimmen, das Interdict wieder zurückzunehmen, ohne seine Freimaurerei abgeschworen zu haben.“ In demselben Schreiben heißt es: „Dem Kreisphysikus Dr. Hansen in Trier ist von der dortigen geistlichen Oberbehörde der Auftrag geworden, über alle zur Kunde gekommenen Fälle von wunderbaren Heilungen, die mit der Ausstellung des sogenannten heiligen Rodes im Casualzusammen- hange stehen, die genauesten Erkundigungen einzuziehen. Genannter Phy- sikus zeigt zugleich damit an, daß, obgleich er begreiflich machen will, daß zu einer exacten und actenmäßigen Constatirung so außerordentlicher That- sachen viele Mühe und Zeit erfordert werde, doch die Untersuchung bereits so weit gediehen sei, daß der actenmäßige Bericht über die als ausge- macht bestimmten Fälle bestimmt im Februar 1845 werde veröffentlicht werden können.“

— Eine Versammlung katholischer Einwohner von Breslau am 15. Dec. hatte zum Zweck eine Berathung, wie unter den gegenwär- tigen betrübenden kirchlichen Verhältnissen durch Mitwirkung der Laien eine zufriedenstellende Lösung vorbereitet und der Fortschritt der Bildung und des politischen Bewußtseins der Katholiken gegen Anfeindungen sicher- gestellt werden könne. Leider schied sich die Versammlung sehr bald in zwei principiell widerstrebende Parteien. Die Mehrzahl glaubte, es komme zunächst darauf an, die katholische Kirche gegen Unbilden zu schützen, welche in Folge der Konge'schen Angelegenheiten von der Presse und dem größten Theil ihrer akatholischen Mitbürger gegen sie verübt worden. Die Andern, an deren Spitze Milde stand, sahen das Uebel nicht so verfahren worden, wie es die Würde der Sache, die Bildung der Zeit, das In- teresse des ganzen Staats verlange. Eine Verständigung kam nicht zu Stande. (Schles. Z.)

**Deßau.**

Der Kölnischen Zeitung wird aus dem Lande der Sachsen vom 4. Dec. geschrieben: „Die Auswanderungsangelegenheit, welche im fernem Deutschland jetzt so lebhaft erörtert wird, beschäftigt auch bei uns die Aufmerksamkeit, obwol, so viel ich weiß, von einer Ueberfiede- lung deutscher Stammgenossen nach Siebenbürgen in der Presse noch nicht die Rede gewesen ist. Wohl aber hat die württembergische Regie- rung ihr Auge auf unser Land geworfen und auf diplomatischem Wege die Anfrage gestellt, ob und unter welchen Bedingungen deutsche An- siedler ausgenommen würden und wie, im günstigen Falle, der Ueberzug

sich am- schen Pa- dictionen begütach Nations wandere kläre. L- sen sehr sicht de theile der säch- Ablösung auf dem Zerung r- die Werb- den groß- denheit b- im Begr- erfreut h- digen Be- der Bode- Strecken Kreifen u- mit einer- triebe der- der Wert- und das- ganz unb- tungen fe- hung der- und das- selbständig- reits Mel- gonnen. hier best- über die- Zunftverb- unnatürlic- befundene- fenboden- drig gestel- Ansprüchen- derer wird- genommen- nehmen; n- geregelte b- lande vorh- ten geord- werden, u- sie zu kein- 9) Die du- Glaubensb- ordnen dur- der stehen- 10) Entspr- stehen der- dien zwisch- werden. I- in einem b- der allgeme- gabe. Zum- systems die- Steuer ent- den entspre- Stadt jede e- sam, daß d- ein beliebig- über die h- einholen m- die Bitte v- der sächsisch- nes Emigra- chendsten zu- tionsgrafen- heimstellen.“

\* Paris des Jubels- cia kein M- allen Blätt- barkeit u- ten Presse- für alle Ze- die das Gl- kindischen U- hen unbesan- ganze Berd- Chat brauch

sich am besten bewerkstelligen lasse. Von Seiten der hohen siebenbürgischen Landesstelle ist diese württembergische Anfrage sämtlichen Jurisdictionen unferer Großfürstenthums mitgeteilt worden, um von denselben begutachtet zu werden. Namentlich gelangte sie auch an unsere sächsische Nationsuniversität, damit diese sich in Betreff der Aufnahme von Einwanderern in die der sächsischen Nation zugehörigen adeligen Güter erkläre. Ohne Zweifel wird uns eine Zuwanderung fleißiger Stammgenossen sehr willkommen und ersprießlich sein, und das ist auch wol die Ansicht der Nationsuniversität, deren Erklärung ich im Nachstehenden mittheile: «Es kann wol einigen Zuwanderern auch in den adeligen Gütern der sächsischen Nation gegen Entrichtung einer sehr mäßigen Taxe für Ablösung der Frohndienste Unterkunft verschafft werden; doch finden auch auf dem freien Sachsenboden, wo noch lange keine Gefahr der Uebervölkerung vorhanden ist, mehre Raum. Damit jedoch diese Einwanderer die Verhältnisse, die ihrer auf dem Sachsenboden warten, wenigstens in den größern Umrisen kennen lernen und vor später Reue und Unzufriedenheit bewahrt werden mögen, bittet die Nationsuniversität, denselben im Wege der Regierung Folgendes zu eröffnen: 1) Die sächsische Nation erfreut sich unter dem Schutze der väterlichsten Regierung einer selbständigen Verfassung. 2) Im Bereiche der sächsischen Nation gibt es, da der Boden Eigenthum der Privaten und Commune ist, außer diesem keine Strecken für abgeschlossene Ansiedelungen. 3) Dagegen findet sich in allen Kreisen und fast in jedem Orte verkäuflicher Grund, und es können selbst mit einem mäßigen Capitale die zum Lebensunterhalt und zum Betriebe der Wirthschaft erforderlichen Feldgründe angeschafft werden. 4) Da der Werth des Bodens verhältnismäßig niedrig steht, so ist die Arbeit und das Capital in desto höherem Werth, und ein rühriger und nicht ganz unbemittelter Mensch findet hier, selbst wenn er zu bloßen Pachtungen seine Zuflucht nehmen müßte, hinreichende Gelegenheit zur Betreibung der Feldwirthschaft. 5) Gegenwärtig ist hier die Dreifelderwirthschaft und das System der Hutweide noch im Brauch, aber da die Gemeinden selbständig über ihre Territorialangelegenheiten verfügen dürfen, haben bereits Mehre ihre Agrarverhältnisse besser einzurichten und zu regeln begonnen. 6) Die Ausübung der commerciellen Gewerbe ist zwar durch die hier bestehenden Zunftprivilegien bedingt, aber jeder Zuwanderer, welcher über die Erlernung eines Gewerbes Proben ablegt, kann sich zu dem Zunftverbände Zutritt verschaffen. Auch wird dafür gesorgt, daß keine unnatürlichen Zunftbeschränkungen überhand nehmen. 7) Jeder sittlich befundene Einwanderer wird, da unterthänige Verhältnisse auf dem Sachsenboden gänzlich unbekannt sind und Jedermann, er mag hoch oder niedrig gestellt sein, vor dem Gesetze gleich gilt, als freier Mensch zu allen Ansprüchen befähigt, welche die Verfassung gewährt, d. h. jeder Einwanderer wird zum Bürgerrechte zugelassen, kann in den Gemeinderath aufgenommen werden und sodann an der freien Wahl der Beamten Theil nehmen; mit Einem Worte: der Einwanderer trifft hier solche freisinnig geregelte bürgerliche Einrichtungen, wie sie kaum im deutschen Mutterlande vorhanden sind. 8) Jede Gemeinde besitzt hier ein seit langen Zeiten geordnetes Allodialvermögen, woraus die Gemeindebedürfnisse gedeckt werden, und dieser Vortheil kommt auch den Einwanderern zu gute, da sie zu keiner besondern Zuzahlung in die Gemeindefasse verhalten werden. 9) Die durch Gesetze verbürgte Religionsfreiheit schützt Jeden in seinem Glaubensbekenntnisse. Protestanten wählen ihre Geistlichen selbst und ordnen durch die Consistorien ihre kirchlichen Verhältnisse; katholische Brüder stehen unter der väterlichen Obforge und Leitung ihres Bischofs. 10) Entsprechende Volk- und Bürgerschulen sowie höhere Lehranstalten stehen der Jugend der Einwanderer offen, und es wird bezüglich der Stipendien zwischen ihnen und den hiesigen Landeskindern kein Unterschied gemacht werden. 11) Außer der Naturalabgabe für das Militair, welche jedoch in einem bestimmten Werthe von der Landeskasse vergütet wird, ferner der allgemeinen Landessteuer und dem Zehnten gibt es keine directe Abgabe. Zuwanderer genießen außerdem vermöge des hier bestehenden Steuersystems die besondere Begünstigung, daß sie drei Jahre hindurch keine Steuer entrichten müssen. 12) Behufs einer gewünschten Belehrung über den entsprechendsten Ansiedelungsort wird ein Centralcomité in Hermannstadt jede erforderliche Auskunft erteilen. Nichtsdestoweniger ist es rathsam, daß diese Einwanderer vor dem Ausbruch aus ihrer Heimat auch durch ein beliebiges Individuum aus ihrer Mitte die unbefangenen Nachrichten über die hiesigen Zustände und die zur Ansiedelung fürzuwählenden Orte einholen mögen.» Mit dieser Erklärung hat die Nationsuniversität noch die Bitte verbunden, die hohe Landesstelle wolle bezüglich der im Mittel der sächsischen Nation aufzunehmenden Einwanderer die Organisation eines Emigrationscomité, welches laut vielfältigen Beispielen am entsprechendsten zum Ziele führe, wie bei frühern Zuwanderungen, dem Nationalgrafen, als dem Centrum der gesammten sächsischen Nation, anheimstellen.»

### Spanien.

\* Paris, 19. Dec. Die madrider Zeitungen können des Lobes und des Jubels über die Begnadigung der H. Kengiso, Arilla und Garcia kein Maß und kein Ende finden. Die Königin wird von beinahe allen Blättern ohne Ausnahme mit ungemessenen Ausdrücken der Dankbarkeit und der Verehrung überschüttet, und wenn man der enthusiastischen Presse glaubt, so hat Isabella II. eine Handlung vollbracht, welche für alle Zeiten in den Diamantafeln der Geschichte strahlen wird und die das Glück und die Wohlfahrt der spanischen Nation verbürgt. Diese kindischen Uebertreibungen müssen natürlich in dem Geiste des einigermaßen unbefangenen Publicums eine Gegenwirkung herbeiführen, die das ganze Bedenken der königlichen Gnadenhandlung in Frage stellt. In der That braucht man bei derselben keineswegs außergewöhnliche Eigenschaften

des Herzens, sondern nur die allgeringste Berechnung vorauszusetzen. Es ist in Spanien bereits so viel Blut auf rechtlose Weise vergossen worden, daß es sogar einem Narvaez bedenklich scheinen konnte, in Madrid selbst drei Leute auf den Ausspruch eines Kriegsgerichts hinrichten zu lassen, das von den ordentlichen Tribunalen des Landes für incompetent erklärt war. Dazu nehme man die von allen Seiten her auf die Regierung einströmenden Petitionen und die Dazwischenkunft der einflussreichsten Mitglieder des diplomatischen Corps, und man wird sich leicht überzeugen, daß die Hinrichtung der H. Kengiso u. eine Art moralischer Unmöglichkeit war, und daß die Deportation derselben noch immer ein empörender Gewaltstreik ist. Die neue Lösung des madrider Cabinetts ist übrigens noch nicht bis nach Aragonien gedrungen, denn wir lesen, daß in Puesca wiederum drei Theilnehmer an dem Aufstande von Anso und Pecho erschossen sind. Diese Hinrichtungen ohne alle Rechtsform, für welche der Name Justizmord eine viel zu schonende Bezeichnung sein würde, sind beiläufig gesagt eine Erfindung des berühmten Ministers Calomarde, welcher im Jahr 1826 bei Gelegenheit der Empörung des Generals Bessieres in jener Weise gegen die Verschwörer vespicien eingesehten Ministerium des freisinnigen humanen Frn. Martinez de la Rosa gebührt der Ruhm, die Calomardische Taktik wieder ins Leben gerufen zu haben.

Der Gesetzesvorschlag über die Ausstattung der Kirche wird in der Commission, welche ihn zu begutachten hat, sehr scharf controvertirt. Die Einen geben dem Regierungsantrag ihren Beifall, die Andern glauben, daß der Geistlichkeit darin nicht genug geschieht, die Dritten sind überzeugt, daß die Regierung zu Gunsten der Klerisei viel zu weit geht. Unter den Mitgliedern des Congresses haben sich zwei Versammlungen gebildet, welche dem ministeriellen Antrage Gegenprojecte gegenüberstellen wollen. Von der einen Seite arbeitet man stark auf die Wiederherstellung des Zehnten hin, freilich unter verändertem Namen und in gemildeter Form. Ueber den Ausgang dieser Frage ist es bis jetzt unmöglich, sich eine Meinung zu bilden. — Die Gewaltmaßregeln gegen verdächtige Personen gehen in den meisten Provinzen ihren bisherigen Gang. Aus Carthage, wo man eine Landung Espartero's zu fürchten vorgibt, sind binnen wenigen Tagen 40—50 Einwohner nach verschiedenen entlegenen Orten verbannt worden. Unter den namhaften Männern, welche von den Willkürstreichen der Regierung getroffen sind, nennen wir den ehemaligen Minister D. Fermin Caballero, der auf seinem Landsitze verhaftet und nach dem Schlosse Murviedro abgeführt worden ist.

### Großbritannien.

London, 18. Dec.

Der Bischof von Exeter beharrt bei seinen Anordnungen in Betreff der wiederherzustellenden veralteten und jetzt so viel Unfrieden in den Gemeinden verursachenden gottesdienstlichen Formen und Gebräuche. (Nr. 356.) Er fodert Gehorsam als Bischof und Vollstrecker des Willens der Apostel, und hat deshalb auch ein Rundschreiben erlassen. Die Gemeinden setzen sich um so entschiedener dagegen, und bei einer Kirchspielversammlung in Tavistock wurde der Erlaß dieses Rundschreibens als beklagenswerth bezeichnet und die Ueberzeugung ausgesprochen, daß derselbe Theil eines planmäßigen Beginns sei, um die Kirche wieder den verunstalteten Gebräuchen zu nähern, von denen die Reformation sie gesäubert habe. Es wurden außerdem die entschiedensten Beschlüsse gegen Puseyismus und Tractarier und ihre papistische Richtung und ein Dank für den Pfarrer Bray votirt, daß er die seit her sich auf so verwerfliche Neuerungen nicht eingelassen habe, wobei er ja bleiben möge. Die Exeter Gazette vom 17. Dec. enthält drei Spalten voll Beschlüsse ähnlicher Art, welche von einer Menge Kirchspielversammlungen gefaßt wurden, und fortwährend laufen deren aus der Diocese von Exeter noch ein. Die Ortsgeistlichen werden überall aufgefordert, der bischöflichen Weisung nicht Folge zu leisten. Es wird der einzige Weg sein, den Frieden unter diesen Umständen herzustellen, bemerkt der Morning Herald, wenn die Bischöfe auf des Erzbischofs von Canterbury weifen Rath aus dem Jahr 1840 zurückkommen, daß die Einführung von Neuerungen höchlich zu vermeiden sei und die Wiederbelebung von in Vergessenheit gekommenen Gebräuchen ebenfalls wie Neuerung aussehe, daher gleiche Veranlassung zu Spaltung und Streit zu geben geeignet sei.

— So lang das Jahrhundert sei, habe man beständig geglaubt, Irland bedürfe englisches Capital, bemerkt das Morning Chronicle. Man habe es bis vor kurzem noch für ein Land gehalten, das aus eignen Mitteln bei dem Mangel von Vermögen nichts unternehmen könne. Der Anfang zu den beabsichtigten Eisenbahnbauten beweise aber, wie falsch Das gewesen; die Irländer schienen Schätze zu den neuen Unternehmungen herbeizubringen. Thatsache sei, daß die ganzen 800,000 Pf. St. zu der Eisenbahn von Dublin nach Cork in drei Tagen allein von Irland gezeichnet worden wären. Es scheine, als wolle dort eine Speculationsmuth ausbrechen. Jeder glaube, reich zu werden, indem er sein Geld in Eisenbahnen anlege. Hr. D'Connell sei daher mit Unrecht getadelt worden, weil er vor der Betheiligung bei den Eisenbahnunternehmungen warnte, und hätte pflichtwidrig gehandelt, wenn er es nicht gethan hätte. In Irland werde vermuthlich ganz wie in England viel Geld dabei verloren gehen, und was nicht verloren gehe, werde viel längere Zeit unproductiv angelegt sein, als die Betheiligten erwarten.

— Bei dem Festmahl in Waterford hat D'Connell auch von den londoner Zeitungen geäußert, daß dieselben sich zwischen ihn und das Volk zu stellen pflegten, indem sie über seine Reden, ohne Notiz davon zu nehmen, hinweggingen. Die Times faßt diese Beschwerde als das

Neueste auf, was von O'Connell in Waterford gesprochen worden, und meint, das sei doch gar zu unfreundlich von ihm. Wäre es denn nicht genug, daß sie die unendliche Masse von Papier und Druckerschwärze, welche seit 1834 in ihren Spalten für die unersättliche Repeal und die Repealer darauf gegangen, geopfert hätte, und sollte nun dafür noch der Knäuferei und nicht genug gethan zu haben beschuldigt werden. Müde genug müßten ihre Leser freilich der Sache sein, wie sie es auch selbst schon längst sei. O'Connell's grundlose Beschwerde aber brauche nur erwähnt zu werden, um auch widerlegt zu sein.

— Zwischen Woolwich und Greenwich fuhr am 16. Dec. das Dampfschiff Orwell mit so großer Gewalt gegen den Backbord des stromaufsteuernden Dampfschiffs Sylphide, daß sofort ein ungeheurer Leck entstand, das Schiff im Nu sich mit Wasser füllte und unterlief. Man wußte bei Abgang der Post noch nicht, was aus den darauf befindlich gewesenen 40 Personen geworden war. Die Schuld des Unglücks wird auf das nebelige Wetter geschoben.

— In Canada hat eine Compagnie des 89. Regiments 120 vollständige Bewaffnungen weggenommen, die den irischen Arbeitern am Lachinekanale gehörten. Die englischen Blätter sehen darin ein schlimmes Zeichen.

— Die Insel Eschusan ist nach der Mittheilung eines Reisenden in der Times ein eben so angenehmer Aufenthalt, die Bevölkerung ist so friedlich und wohlwollend, die ganze Insel so sehr das Bild der Betriebsamkeit und des daraus hervorgegangenen Wohlstandes, wie von Hongkong das Gegentheil gilt. Hier ist keine sechshafte Einwohnerschaft, Leben und Eigenthum sind oft gefährdet von den hier und auf den benachbarten Inseln hausenden Piraten und Räubern, und seinen trefflichen Hafen abgerechnet, besitzt der Ort nichts Empfehlenswerthes. Die für das neue Victoriatown ausersehene Stätte hat kaum so viel ebenen Platz, als zu den nothwendigsten Gebäuden erforderlich ist. Hohe Berge halten die südlichen, kühlenden Winde ab und machen den Ort ausnehmend heiß, dumpfig und ungesund. Die chinesische Bevölkerung gehört theilweise zur entartesthen. Kanton ist und wird noch lange der Hauptsitz des Handels mit China bleiben.

### Frankreich.

Paris, 19. Dec.

Von dem Cabinet der Tuilerien ist ein abermaliger Versuch gemacht worden, in der spanischen Frage die conservativen Höfe zu trennen, und zu bewirken, daß die Königin Isabella wenigstens durch einen dieser Höfe anerkannt werde. Der Versuch mißlang, trotz der Bemühungen Hrn. Guizot's, dem Repräsentanten jener Macht die nachtheiligen Folgen anschaulich zu machen, welche die letztere vorzüglich in dem Handelsverkehr mit Spanien durch die Nichtanerkennung der Königin Isabella erleide. Die wahrscheinlich dieser Tage in Paris angelangte Antwort des in Frage stehenden Cabinets erkennt zwar jene Nachtheile an, erklärt aber zugleich, an den Grundsätzen festhalten zu wollen, welche die erwähnte Anerkennung bisher unmöglich gemacht hätten. (A. 3.)

— Die Allgemeine Kirchenzeitung berichtet aus dem südlichen Frankreich im Dec.: „Im Departement du Var (Provence) hatte der Bischof von Antibes auf einem Dorf eine Schule (école secondaire) errichtet. Der Vorsteher derselben, der katholische Pfarrer Roize, ist mit seiner ganzen Gemeinde zum Protestantismus übergetreten und predigt jetzt das Evangelium den Gemeinden in der Nachbarschaft. In zwölf jener Gemeinden ist die Neigung zum Protestantismus sehr stark ausgesprochen. In Poitou haben dreißig Gemeinden ihre Cures vertrieben und leben seitdem (seit 1830) ohne kirchliche Vereinigung. Sie verlangen jetzt protestantische Pfarrer. Die Vorsteher derselben haben eine Schule gegründet und dazu einen Director von Genf verlangt. In den Departements der oberen Loire und der oberen Marne zeigt sich eine sehr starke protestantische Bewegung. In dem Departement Pas de Calais, wo ein Genfer der Pfarrer einer katholischen Gemeinde ist, verlangen viele Katholiken protestantisch zu werden. Von Genf sind sechs Pfarrer verlangt worden, um sogleich unter Katholiken angestellt zu werden. Es ist in Genf solcher Mangel daran, daß man vorgeschlagen hat, fromme und gebildete Männer (Kaien) zu weihen, damit sie die Sacramente erteilen können.“

— Der Jude Deuz, der Verräther der Herzogin von Berry, befindet sich in einem Armenhause zu Paris, in das ihn der Polizeipräsident Delessert bringen ließ. Er erhält als Rest des Sündenlohnes von der Verwaltung monatlich 25 Fr.

— Die Zeitungen bringen fortwährend Berichte von nächtlichen Raub- anfällen in den Straßen von Paris. Einzelne mögen übertrieben sein, indessen frecher kann es kaum hergehen als da, wo man, wie am 15. Dec., der Sohn des frühern belgischen Gesandten Lehon, angegriffen wird, der Abends 11 Uhr in der Rue Castiglione nur den Wagen verlassen hatte und, indem dieser wegfährt, an die Thür seiner Wohnung klopfte, von einem herbeispringenden Menschen vor den Kopf geschlagen, seiner Uhr beraubt und noch mit einem spitzen Instrumente verletzt wurde, das zum Glück von einem Portefeulle am tiefen Eindringen gehindert worden ist.

— Der Priester Barthe, Pfarrer zu Aubazines im Departement Tarn, erklärte an einem der letzten Sonntage vor der Messe ganz unerwartet dem Maire, daß er sein Amt niederlege. Einige Tage später war er gleichzeitig mit einem jungen Mädchen, einem seiner eifrigsten Beichtkinder und für besonders fromm gehalten, verschwunden. Die Aeltern des Mädchens glaubten ihre Tochter in irgend einem Kloster suchen zu müssen, bis man erfuhr, daß Beide auf dem Wege nach Toulouse, nach An-

bern nach Marseille gesehen worden sind, von wo sie sich nach Algier eingeschifft haben sollen.

o Paris, 19. Dec. Die in der letzten Zeit bei der Opposition eingetretene Spaltung, zu welcher den nächsten Anlaß zwar die Unterrichtsfrage gegeben, die aber in den allgemeinen Verhältnissen begründet ist, wird jedenfalls in die nahe Kammeression hinein und diese vermuthlich noch überdauern. Die Opposition um jeden Preis, zumal die mit Thiers'schem Egoismus verfehte, fängt an in Miscredit zu kommen. Die materiellen Interessen beginnen, nachdem ihre Herrschaft unter Begünstigung des Friedens allmählig eine breite Basis gewonnen hat, auch hier die zu ihrem Gedeihen unerlässliche Quantität von Zeit, Stetigkeit und Besonnenheit gebieterischer zu fordern und zähmen das französische Ungeßüm. Für das unzählbare bleibt Algerien noch immer als Tummelplatz. Die Zustände im Innern sind übrigens ganz erträglich, und in der auswärtigen Politik liegt nichts vor, außer dem Durchsuchungsrechte, dem Vertrage mit Marokko und den otthomantischen Angelegenheiten, was der Opposition als Hauptanhaltepunkt zum Angriff auf das Ministerium tauglich erschiene. Nun wird zwar wegen Otaheiti viel radotirt werden, allein da längst kein verständiger Mensch mehr entfernt daran denkt, einen Casus belli gegen England aus diesen Dingen zu machen, wird es eben beim Radotiren sein Bewenden haben. Im Betreff des marokkanischen Friedens wird man die schnelle Räumung der Insel Mogador, die famose Phrase, daß Frankreich reich genug sei, seinen Ruhm zu bezahlen, und die noch nicht erfolgte Einschließung Abd-el-Kader's in einen marokkanischen Hafenplatz am Atlantischen Meer anfechten. Ueber die ersten zwei Punkte wird es an beruhigender Auskunft nicht fehlen, und wegen des letztern scheint General Lamoriciere von Dran aus, wohin er sich von Algier wieder begeben hat, mit der marokkanischen Regierung in neue Verhandlungen getreten zu sein, deren Ergebnis wol ein günstiges, jedenfalls aber auch von der Opposition abzuwarten sein wird. Bleibt schließlich also nur das Durchsuchungsrecht als Sturmbod gegen Hrn. Guizot, und der Constitutionnel wenigstens scheint sehr darauf zu bauen. In Griechenland und Spanien sieht die englische Presse den französischen Einfluß vorwalten, in Aegypten soll er die englische Eisenbahn nach Suez zu nichte gemacht haben; was will man hier mehr. Nach der Rheingrenze hin erscheint freilich der belgische Vertrag mit dem Zollverein als ein Gewitterwölkchen, dem aber bereits vom Commerce alle besondere Wichtigkeit und die Aussicht auf Dauer abgesprochen ist. In dieser halben Verzweiflung, etwas recht Entschiedenes aufzufinden, um das Ministerium zum Sündenbock dafür zu machen, rieth neulich der Courrier français, sofort aus der Wahl des Kammerpräsidenten, zu dem die Regierung wieder Hrn. Sauzet ausersehen habe, wo möglich eine Cabinetsfrage zu machen. Allein da kommt plötzlich das Journal des Débats und nimmt ihm auch diese Handhabe, indem es den wohlwollenden, blauäugigen Hrn. Sauzet, den Berichterstatter über die Septembereffekte, auf eine so verletzende Weise (Nr. 358) desavouirt, daß der Commerce dazu höhnisch warnend bemerkt: „Nach so geringschätiger Behandlung allezeit und blind gehorsamer Diener wäre zu besorgen, daß die Servilität weniger gemein werde.“ Auf Kosten Hrn. Sauzet's aber wird Hr. Dupin als einzig möglicher Präsident empfohlen. Vergeblich suchen nun Hrn. Sauzet's Freunde zu verbreiten, das Journal des Débats habe jenen Artikel ohne Wissen des Ministeriums aufgenommen. Ohne besondere Anregung würde es nach vierjähriger Gewohnheit Hrn. Sauzet nicht verlassen haben; auch glauben sie selbst nicht daran. Die „Presse“ stimmt natürlich in den Ton des Journal des Débats ein. Sie erklärt Hrn. Dupin nicht bloß für den besten Präsidenten, sondern auch für den Mann, welcher die gegenwärtige Lage und die große Mehrheit im Lande am besten repräsentire. Vom Commerce wird dagegen der Grund seiner Bevorzugung im Schlosse gesucht, wo er seit seiner vor vier Wochen erfolgten Rückkehr nach Paris ausnehmend gern gesehen worden sei. Wie seine Freunde besorgten, seine Feinde hofften und das Publicum glaube, habe er für die Dotation zu sechten versprochen; Dotation und Journal des Débats wären aber bekanntlich Eins. Sei dem wie ihm wolle, so müsse die Opposition jedenfalls Hrn. Sauzet einen andern als einen conservativen Candidaten entgegenstellen, als welcher Hr. Dupin vom Journal des Débats ausgerechnet worden sei, indem es dessen Abstimmungen mit der Opposition gegen die mit der Majorität aufsummiert habe. Die Linke sei bisher immer für Hrn. Dilon-Barrot gewesen und der Commerce werde es auch diesmal sein. Die France sucht Hrn. Dupin's Begünstigung darin, daß er an der Ausarbeitung von Hrn. Thiers' Bericht in der Unterrichtsfrage vielen Antheil gehabt und die Universität jedenfalls großes Interesse besitze, Jemand in ihrem Sinn an der Spitze der Kammer zu sehen. Kurz, es werden die verschiedensten Deutungen der Intrigue laut, welche der Candidatur des ehrenwerthen Herrn zum Grunde liege, ohne daß darum das alte Wort von ihm minder wahr erschiene: „Définissez Monsieur Dupin, si vous pouvez!“

### Belgien.

Die Repräsentantenkammer debattirt seit dem 17. Dec. im geheimen Ausschuss über den 19. Art. des Vertrags mit dem Zollvereine. Es bestimmt dieser die Bedingung, unter welcher „Eisen belgischen Ursprungs bei dem Eingang in die Staaten des Zollvereins über die Landgrenze zwischen beiden Ländern zugelassen werden“ soll, was mit einer Zollermäßigung zu Gunsten Belgiens geschieht. Die Einwendungen gegen den Artikel betreffen die Worte „über die Landgrenze“, welche für die Eisenfendungen mittels Raas und Rhein die Zollermäßigung als nicht geltend erscheinen lassen. Auf diesem Wasserwege würde ohne besondere, bis jetzt nicht vorgesehene Sicherheitsmaßregeln leicht zum Nachtheile des belgischen Eisenhandels eine Einschmückung von englischem in den Zollverein zu be-

wirden sei  
gesehen h  
rathung  
Wasserwe  
wären, w  
der Vera  
Stiche ge  
mal, daß  
drücklich  
Berichte  
dungen zu  
trags gen  
Belaufes  
man so di  
ferner zu  
auf den C  
dies hat  
Eisen vom  
auf der M  
geliefert w  
verlust von  
fuhr auf d  
Cent. für d  
auf Guiseis  
ohne daß ei  
Kammer w  
trag nur in  
sich am W  
tagen pfleg  
Der Politia  
Debattiren  
Wasser in  
glauben ma  
richt über d  
zoll von P  
— Ein b  
Colonie Sa  
orleans Sch

In der  
Präsidenten  
Mit 112 S  
„Der große  
jüngsten Ere  
verdankt und  
von Luzern  
Gesuch um  
und dieses C  
Luzern zu ü  
lehrenden ob  
bei dem eids  
lich eine auß  
Herstellung u  
diesem Sinne  
terbringen. I  
dahin aus,  
innern Angele  
werflich und  
Regierung Lu  
— Aus C  
schichte vom  
bezweifelt we  
Genf, worin  
ster zu Lyon,  
lud zur Best  
stellen möge.  
ihrer ganzen  
schichte soll,  
Deputirtenkam  
Sprache komm  
etwas in der  
— Der W  
tung eines B

\* Rom,  
wegen des vo  
nirt, so ist da  
anzusehen. W  
auch fünf oder  
man an, daß  
Militair aus  
signore Pallavi  
Chierici Regula  
der, von Pari  
der Erzbischof  
ablehnt, in die

eingetretene Frage gegenüber jedenfalls überdauern. Egoismus Interessenriedens all-gediehn gebieterische Zustände rügigen Vor-trage Dpposi-tion tauglich-en, allein einen Ca-eb es eben otkanischen die famose n, und die otkanischen bei Punkte es letztern Algier wie-erhandlung-falls aber also nur der Con-land und walten, in macht ha-heint frei-wölkchen, die Aus-rg, etwas indenbocke der Wahl uzet aus-da kommt te, indem tter über sarouirt, ingschähi-beforgen, Sauzet's Bergeb-ernal des nommen. zeit Hrn. n. Die wats ein- fonderne ie große dagegen seit sei-gern gek-ften und pproben; s. Sei et einen welcher ndem es Majorität -Barrot France rbeitung gehabt a ihrem die ver-des eh-e Wort si vous

wirken sein, weshalb man wol beim Abschlusse des Vertrags davon abgesehen hat. Indessen hatte der Minister des Innern bei der ersten Berathung eine dahin gehende Erklärung abgegeben, daß auch auf dem Wasserwege die Begünstigungen zur Einfuhr in den Zollverein gültig wären, was aber später wieder zweifelhaft wurde. In einem Fortgange der Berathung scheint Hr. Rothomb von seinen Collegen ganz im Stiche gelassen worden zu sein, und General Goblet erklärte sogar einmal, daß in einem Entwurfe des Vertrags der Wassertransport ausdrücklich mit eingeschlossen gewesen sei. Die Centralsection hat in ihrem Berichte über den Art. 19 bemerkt, daß sie besorge, die Eisenversendungen zu Wasser nach Westfalen würden nicht die Vortheile des Vertrags genießen, was zwar zu beklagen, allein im Betracht des geringen Belaufes jener Sendungen nicht von Bedeutung sei. Zudem vermeide man so die gefährliche Klippe der erleichterten Schmuggerei, und es sei ferner zu hoffen, der fortwährend verbesserte und erleichterte Transport auf den Eisenbahnen werde die etwanigen Differenzen ausgleichen. Für diese hat man die Berechnung aufgestellt, daß 100 Kilogramm belgisches Eisen vom Hohofen bis Ruhrort über Köln zu Lande für 1 Fr. 51 C. geliefert werden könne. Rechnet man nun zu den letztern Kosten einen Zinsverlust von 9 Proc. und den verschärzten Frachtnachlaß von 30 Proc. bei Ausfuhr auf der Eisenbahn mit 11 Cent., so würde nur ein Vortheil von 11 Cent. für den Wassertransport übrig bleiben, was freilich schon 1—1/2 Proc. auf Gußeisen ausmacht. Andere wollen einen höhern Nachtheil herausrechnen, ohne daß eine Ansicht als völlig zuverlässig sich geltend gemacht hätte. Die Kammer wird indessen bei ihrem Beschlusse wol erwägen, daß sie den Vertrag nur im Ganzen annehmen oder verwerfen könne. Da sie alle Jahre sich am Weihnachtsabend bis nach der ersten Woche im Januar zu vertragen pflegt, wird die Sache jedenfalls nicht lange mehr ungewiß bleiben. Der Politique hat sehr richtig darauf hingewiesen, daß wichtiger als alles Debattiren zunächst zu wissen sei, ob die Einfuhr von belgischem Eisen zu Wasser in den Zollverein wirklich von so großer Wichtigkeit sei, als man glauben machen wolle. Hr. Verhaegen beantragte am 20. Dec., den Bericht über den im Februar gestellten Antrag auf Erhöhung des Eingangszolls von Pianofortes nach dem Budget auf die Tagesordnung zu bringen.

— Ein belgischer Dreimaster, meist mit Auswanderern nach der Colonie Santo Thomas beladen, litt am Cap der drei Spizen bei Neu-orleans Schiffbruch. Die Menschen wurden jedoch alle gerettet.

### Schweiz.

In der Sitzung des zürcher großen Rathes am 18. Dec. wurden zum Präsidenten Dr. Bluntzli, zum Vicepräsidenten Dr. Furrer erwählt. Mit 112 Stimmen wurde folgender Antrag des Dr. Furrer angenommen: „Der große Rath, nach angehörtem Berichte des Regierungsraths über die jüngsten Ereignisse im Canton Luzern, beschließt: 1) Es sei der Bericht verdankt und die getroffenen Maßregeln gebilligt. 2) Es sei an die Regierung von Luzern zu Händen des dortigen großen Rathes das freundeidgenössische Gesuch um Rücknahme des Beschlusses über die Jesuitenberufung zu richten, und dieses Gesuch sei durch eine Abordnung des Regierungsraths nach Luzern zu überbringen und zu unterstützen. 3) Auf den Fall einer ablehnenden oder ausweichenden Antwort sei der Regierungsrath einzuladen, bei dem eidgenössischen Vorort Zürich darauf hinzuwirken, daß beförderlich eine außerordentliche Tagsatzung einberufen werde, um die Mittel über Herstellung und Wahrung des Landfriedens zu berathen; auch habe er in diesem Sinne die geeigneten Instructionsanträge dem großen Rath zu hinterbringen. Der große Rath spricht bei dieser Angelegenheit seine Ansicht dahin aus, daß der Zuzug von Freischaren, in der Absicht, sich in die innern Angelegenheiten eines andern Cantons bewaffnet einzumischen, verwerflich und bundeswidrig sei. Die Abordnung wird sich gegenüber der Regierung Luzern in diesem Sinne aussprechen.“

— Aus Genf schreibt die Allgemeine Schweizer-Zeitung: „Die Geschichte vom Verschwinden des unglücklichen Gaillard kann nicht mehr bezweifelt werden. Auf den Brief des römischen Vicars Widy zu Genf, worin behauptet war, Gaillard befinde sich freiwillig in seinem Kloster zu Lyon, antwortete der Fédéral mit der Aufforderung, daß sich Gaillard zur Bestätigung jener Aussage vor unverdächtigen Personen zu Lyon stellen möge. Dies geschah nicht, daher die Anklage der Entführung in ihrer ganzen Schwere auf Widy und seinen Helfern lastet. Die Geschichte soll, da Gaillard ein Franzose ist, in der nächsten Sitzung der Deputirtenkammer durch ein einflussreiches protestantisches Mitglied zur Sprache kommen, und die Regierung wird kaum umhin können, irgend etwas in der Sache zu thun.“

— Der Papst hat, wie man aus guter Quelle vernimmt, die Errichtung eines Bisthums von St. Gallen befohlen. (A. 3.)

### Italien.

\* Rom, 9. Dec. Wenn kein modificirendes posthac des Papstes wegen des vorgeschlagenen nächsten geheimen Consistoriums emanirt, so ist dasselbe als in der ersten Hälfte künftigen Monats anberaumt anzusehen. Mehrere Bischöfe und Erzbischöfe sollen in demselben ernannt, auch fünf oder sechs neue Cardinale präconisirt werden. Für gewiß nimmt man an, daß der Gouverneur von Rom Monsignore Zaccaria (ein alter Militair aus Napoleon's Schule), der Majordomus des Papstes Monsignore Pallavicini, einer der Räte vom Sant Uffizio, der Bischof der Chierici Regulari, der bekannte geistliche Diplomat Monsignore Capaccini, der, von Paris zurückgekehrt, in eine tödtliche Krankheit verfallen, und der Erzbischof von Köln v. Droste-Bischoffing, falls er es nicht wiederum ablehnt, in die Zahl der Purpuraten aufgenommen werden. — Dem ful-

minanten Polizeiverbote der englischen Bettrennen und Hef-jagden in den römischen Feldern ist es ergangen wie den meisten ähnlichen Decreten der Behörden der ewigen Stadt. Sie dauern, wie die Römer selbst so sagen pflegen, zwei Tage. Kaum an den Ecken der Straßen angeheftet, ward es von dazu Bestellten abgerissen, und jezt, elf Tage nach seinem Erscheinen, streitet man ernstlich im Publicum darüber, ob es je wirklich existirt. Viel Lärmen um nichts; denn die Inglesi treiben ihr Spiel ganz wie zuvor und „malmennd zerstampet das Feld im geviertelten Trabe der Hufschlag“. Den an die betreffenden Polizeichefs mit einer Remonstration gesandten Engländern, zwei Tage nach Emanation des Edicts, wurde geantwortet: „Che facciano pure il commodo loro.“ Ob dergleichen Eilfertigkeit und Ueberstürzung im Decretiren und Halbheit oder vielmehr Unfähigkeit im Executiren ein Zeichen von imposanter Haltung der Obrigkeit ist, mag Jeder für sich entscheiden; sonst hält man hier darauf. Diesmal hat sie anstatt des Gehorsams den Engländern ein bemitleidendes Achselzucken abgenöthigt.

Die Königin-Mutter von Neapel wird morgen Abend hier erwartet. Sie will bis Ostern Rom zu ihrem Aufenthalte nehmen, und wenn das Klima ihrer hinschwindenden Gesundheit zusagt, auch nach bis Pfingsten verweilen. Die Appartements des schönen und großen Palazzo Farnese in Campo fiore sind zu ihrem Empfange in Bereitschaft gesetzt worden. — Wir leiden seit den fünf letzten Tagen außerordentlich von der Kälte. Jedermann, der in Italien war, weiß, daß man in diesem sonst so herrlichen Lande, des geringen häuslichen Comforts halber, den Winter und seine Strenge dreifach unangenehmer empfindet als in unsern wohnlichern nordischen Häusern. Wir sahen seitdem täglich Eis in den Straßen, und zwar Eis von 3—4 Linien Dicke. Es thaut selbst vor 10 Uhr Morgens nicht auf. Darüber viel Staunen und Misbehagen solcher Fremden des Nordens, welche in Rom durch einen immer heitern Himmel und erwärmenden Sonnenschein den langen Winter hindurch sich zu erquicken wähten.

### Dänemark.

In der rothschilder Ständerversammlung ward der königl. Commissar vom Grossier Meinert über die marokkanische Frage interpellirt. Der königl. Commissar ging darauf ein und erklärte, daß nach seiner Überzeugung wirkliche Unterhandlungen und andere Veranstaltungen getroffen seien, um Dänemark bald von dieser lästigen Bürde des marokkanischen Geschenke (51,000 Rthlr. für 1844) zu befreien.

### Schweden und Norwegen.

Der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Baron Ihre ist heftig erkrankt, und sind die Angelegenheiten dieses Departements dem Kriegsminister und Staatsrath Baron Peyron vorläufig übertragen worden.

— Am 11. Dec. wurde den Reichsständen der neue Strafgesetzbuchsentwurf übergeben.

— In schwedischen Blättern macht ein Hr. Juringius den Vorschlag, in der Voraussetzung, daß Dänemark nur berechtigt sei, für die kurze Strecke zwischen der Festung Kronburg und dem nördlichen Ende der schwedischen Stadt Helsingborg den Sundzoll zu erheben, einen Kanal von der sogenannten Hallarne (einer kleinen Landspitze oberhalb gedachter Zollstrecke, wo eine kleine Batterie steht und der Sund am schmalsten, nämlich nur 6665 Ellen breit ist, und die im Norden vom Kattegat bespült wird) durch das Land in den Hafen von Helsingborg zu ziehen und so den Sundzoll auf die kürzeste Weise zu umgehen. Die Kosten des Kanals schlägt er nur auf eine halbe Mill. Rthlr. an.

### Rußland und Polen.

Von der russischen Grenze, 6. Dec. Privatbriefe aus Petersburg berichten, daß man sich höchsten Orts angelegentlich mit einem Plane beschäftige, welcher die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland zum Zwecke hat. Demgemäß will die Regierung den Grundbesitzern die Wahl lassen, ob sie ihren Leibeigenen gegen eine nach bestimmter Norm zu leistende Abgabe und Frohnarbeit die Freiheit mit dem Grund und Boden, auf dem sie gegenwärtig hörig sind, geben, oder ihre Güter gegen Kronbesitzungen vertauschen wollen, auf denen die Leibeigenschaft bereits aufgehoben ist. Diese letztere Alternative hat man, wie es scheint, darum in Vorschlag gebracht, weil sie Gelegenheit bietet, die Grundbesitzer für die ihnen durch Aufhebung der Leibeigenschaft zugehenden Verluste einigermaßen zu entschädigen. Dessenungeachtet fürchtet man, daß dieser Plan, welcher tief in die Eigenthumsrechte der Einzelnen eingreift und dessen Durchführung überhaupt nur in Rußland möglich erscheint, von Seiten des hohen Adels auf Widerstand stoßen werde. Vor dem bestimmten Willen des Kaisers, welcher sich seit Jahren mit dem Gedanken beschäftigt, die Leibeigenschaft in seinem Reiche aufzuheben, wird jedoch auch dieser schwinden müssen. Obwol die Bauern durch diese neue Anordnung keineswegs ganz frei werden, sondern immer in einem Verhältniß der Hörigkeit und gewissermaßen Eigenthum des Kaisers und der Krone bleiben, so ist doch die Enthebung derselben aus der Sklaverei ein großer Fortschritt, dessen Einfluß auf die innern Verhältnisse Rußlands unstreitig von wichtigen Folgen sein wird. — Wegen der Bauernunruhen im Lublinschen ist von Petersburg aus die strengste Untersuchung angeordnet. Bemerkenswerth ist, daß man in gewissen Kreisen der russischen Hauptstadt diese aus rein örtlichen Verhältnissen und Beweggründen hervorgegangene Auflehnung der Bauern als ein Werk der polnischen Propaganda bezeichnet. Unstreitig haben zu dieser Annahme nur die Berichte der russischen Beamten in Polen Anlaß gegeben, wie denn überhaupt selbst die gemäßigten Polen sich darüber beklagen, daß die russischen Beamten, deren Zahl mit jedem Tage größer wird, die Zustände

des Königreichs der russischen Regierung von der schwärzesten Seite darzustellen suchen und dadurch zu Maßregeln unnöthiger Strenge Anlaß geben, welche die Bevölkerung nur erbittern. Großen Anstoß erregt auch das übermüthige Benehmen vieler dieser Leute, welche in ihrem Eifer, Alles zu russificiren, weder Rücksicht noch Schonung kennen und so auf der andern Seite Ausschweifungen hervorrufen, deren Folgen dann gewöhnlich der Gesammtheit mit zur Last fallen. (Köln. 3.)

Um den Anbau des kaukasischen Landstrichs zu fördern, um seine Bereisung bequem und annehmlich zu machen, die dortigen vielseitigen, zum Theil noch ihrer Entwicklung entgegenstehenden Handels- und Industrieinteressen empor und in Aufnahme zu bringen, sollen auf den Landstraßen Wirths- und Gasthäuser zur Unterbringung der Reisenden und Kaufleute errichtet werden. Für diesen Zweck tritt die Regierung Privatpersonen und Kronbauern, die sich für ein solches Unternehmen geneigt finden, bestimmte Landflächen ab, um auf ihnen Herbergen und Gasthäuser aufzubauen. Stehen ihre Erbauer während zehn Jahre ihrer Wirthschaft mit musterhafter Ordnung vor, so werden sie deren permanente Eigenthümer für sich und ihre ganze Nachkommenschaft. (Berl. 3.)

**Türkei.**

Aus Jerusalem berichtet die Ober-Postamts-Zeitung: „Die Agenten des amsterdamer Comité haben von den bestechlichen und arbeitsscheuen türkischen Beamten sich eine fast unbeschränkte Autonomie über ihre Glaubensgenossen erkaufte, und misbrauchen diese auf eine solche Art, daß sie einen Mann, der in Europa Geld sammelte, um es unter den hier wohnenden afrikanischen Juden zu vertheilen, weil er dieses Geld nicht jenen Agenten, sondern denen, für die es gegeben war, einhändigte, mit einem Wahnsinnigen in einen Kerker einsperrten, und weil er von zwei angebliehen Rabbinern in den großen Bann gethan ist, auch nicht gestattet, daß sich ein Arzt ihm näherte, obgleich er durch ihre Mißhandlung schwer erkrankt ist!“

**Bereinigte Staaten von Nordamerika.**

Die Grafschaft Philadelphia ist wegen der bei dem Vöbelaufruhre zu Philadelphia geschehenen Zerstörung eines Nonnenklosters vom höchsten Gerichtshofe zu 6486 Doll. Schadenersatz verurtheilt worden.

**Mexico.**

Die von Santa Anna zu einem Feldzuge gegen Tejas verlangten 4 Mill. Dollars sind dazu nicht verwendet, wohl aber ist eine größere Summe vom mexicanischen Congresse gefordert, von ihm aber verweigert worden. Das würde Santa Anna's friedliche Mittelheilung an General Houston (Nr. 359) erklären. Die in den nördlichen Provinzen von Mexico dem Vernehmen nach ausgebrochenen Unruhen, an deren Spitze General Arista stehen soll, schließen sich Dem an. — Der Finanzminister Figueroa hat seine Entlassung genommen. Es war auch von einem Vorstöße die Rede, daß Mexico von den Vereinigten Staaten ungefähr 10 Mill. Dollars, welche dieselben für Entschädigungen und dergleichen zu fordern haben, erlassen haben und dann in die Einverleibung von Tejas willigen wolle. Dem würde freilich Santa Anna's Ausspruch entgegenstehen: Wenn Tejas einverleibt wird, so folgt Mexico bald nach und vielleicht mancher noch südlichere Staat. — Die Cumanes- und andere Indianer haben gegen die Mexicaner eine Niederlage erlitten und gegen 200 Mann verloren. In Folge dessen haben diese Stämme sich auf die Seite der Tejaner geschlagen, was für diese ein sehr günstiger Umstand ist. — Es ist vom Congresse ein Gesetz angenommen worden, zufolge dessen vom Jahr 1850 an kein Bürger mehr das Stimmrecht ausüben darf, wenn er nicht lesen und schreiben kann.

**Wissenschaft und Kunst.**

\* München, 20. Dec. Hr. Dr. Fleck hat in seiner Berichtigung meiner Berichtigung (Nr. 341) Paris mit Rom verwechselt. Natürlich spricht man nicht von Paris, wenn man ausdrücklich von Rom spricht. Hug, dessen pariser Studien an jenem Manuscript von 1810 mehr als bekannt sind, reiste vor etwa zwanzig Jahren nach Rom. Von dieser Reise hat er mir jenen Umstand erzählt. Was Dr. Fleck selbst betrifft, so hatte Cardinal Rai gegen mich seines Besuchs in der angegebenen Weise en passant erwähnt. Also ist seine Erwähnung unvollständig oder zu sehr en passant gewesen. Die Räumlichkeiten anlangend, hat mir der Bibliothekar Prälat Lauroani ausführlich erzählt, wie erst ganz kürzlich jenes Manuscript nach langer Abwesenheit aus dem Palais Altieri in den Vatican zurückgekehrt ist.

**Tischendorf.**

Das Personalverzeichnis der Universität Leipzig für das Winterhalbjahr 1844/45 weist einen Bestand von 880 Studirenden aus, darunter 267 Ausländer. Von diesen 880 studiren: Theologie 199 (52 Ausl.); Theologie und Philologie 39 (11 Ausl.); Jurisprudenz 346 (92 Ausl.); Medicin 149 (45 Ausl.); Chirurgie 42 (19 Ausl.); Pharmacie 9; Philosophie, Philologie, Pädagogik, Mathematik, Chemie, Cameralia überhaupt 46 (48 Ausländer).

Im Drurylanetheater gerieth am 14. Dec. im Ballet „Der Aufruhr im Serail“ das leichte Gewand der eine Odalische des Harems darstellenden Miß Klara Webster, indem sie einer Gasflamme zu nahe kam, in Brand. Die Aufregung im Theater, während die brennende Gestalt hüsterufend auf der Bühne umherirrte, war unbeschreiblich, bis endlich Jemand von dem dienenden Bühnenpersonal sich auf die Unglückliche stürzte und die Flamme mit seinem Körper erdrückte; allein die junge Tänzerin hatte doch schon so gefährliche Brandwunden davon getragen, daß sie bereits nach zwei Tagen starb.

**Handel und Industrie.**

\* Von der Oder, 21. Dec. Die Idee, unsern Ostseehandel von dem Tribut des Sundzolls dadurch zu befreien, daß wir mittels eines Kanals

durch Schweden denselben umführen, ist von uns früher schon als eine un-ausführbare aus mehreren Gründen bezeichnet worden. Wir machten vorzüglich darauf aufmerksam, daß unsere Seeschiffe die schwedischen Kanäle nicht würden passieren können. Das, was der Verein des Trollhättakanals in Schweden unlängst bekannt gemacht hat, bestätigt unsere Ansicht. Derselbe hat nämlich zur Beförderung der Schifffahrt auf jenem Kanale, welchen wir bei der projectirten Durchfahrt ebenfalls passieren müßten, zwei Zeichnungen von Schiffen fertigen lassen, wie sie dem nun erweiterten Kanale am angemessensten sein würden. Wenn aber Schiffe von 161 bis 200 Tonnen auf besondere Art construirt sein müssen, um den bezüglichen Kanal passieren zu können, was ist da für unsere und andere Kauffahrtsschiffe zu hoffen! Dies sieht auch Rußland ein, welches bei diesem Kanalwege, als dem nächsten Communicationsmittel mit allen jenseits der Ostsee gelegenen Ländern, am meisten theilhaftig ist. Es hat alsbald darauf verzichtet, mit seinen Seeschiffen diese Communication benutzen zu können. Es hat zu dem Ende zwei besondere Schiffe, wie verlautes, in Bestellung gegeben, welche zur Beförderung der Communication mit England benutzt werden sollen. Unter diesen Umständen scheint es unmöglich zu sein, Schweden mit unsern Seeschiffen zu passieren, und steht es daher zu hoffen, daß unsere diplomatischen Unterhändler uns den natürlichen Weg durch den Sund erleichtern werden, wozu die Dänen auch besonders dadurch immer mehr geneigt werden dürften, daß der preussische Handel, durch den Vertrag mit Belgien zu einer leichtern Communication mit der Nordsee geführt, den Sund immer mehr meiden würde, wenn die dortigen Belästigungen fortbauern sollten.

— Zur Beförderung der Landwirtschaft und Gewerbe hat die königl. sächsische Regierung wiederum für die sechs Jahre von 1845—50 Prämienentzifferungen ausgesetzt, und zwar für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe Prämien von 30—300 Thlr., für Auffindung von Erdbarten 50—500 Thlr., für Flachsbau 50—500 Thlr., für Hopfenbau 20 Rgr. — 1 Thlr. 20 Rgr. für jedes Schock Hopfenstöcke, für Weinbau 50—200 Thlr., für Seidenzucht 5—8 Thlr. für 100 Ellen laufende Hecke Maulbeerbäume, für Holzcultur 25—100 Thlr., für Obstbaumzucht 25—100 Thlr., für Anlegung von Düngerstätten 5—50 Thlr., für landwirthschaftliche Verdienste überhaupt 25—500 Thlr., für Fertigung von Ziegeln 100—300 Thlr., für Cement 100—200 Thlr., für Feuerungsvorrichtungen 50—500 Thlr., für Coaksbereitung von Braunkohlen 20—500 Thlr., für Einfrischen mit Gas 30—500 Thlr., für Rundenisen 50—300 Thlr., für Weißblechfabrikation 200—1000 Thlr., für Eisenverfeinerungsindustrie 300—1000 Thlr., für Gusstahl 500 Thlr., für Fertigung stählerner Geräthschaften 50—300 Thlr., für Mühlenbau 50—300 Thlr., für Flachspinnerei 10—4000 Thlr., für Schafwollspinnerei 100—300 Thlr., für Baumwollspinnerei 50—200 Thlr., für Weberei 100 Thlr., für Bleicherei und Appretur 200—500 Thlr., für Druckerei 100—200 Thlr., für Papierfabrikation 100—200 Thlr., für Lederfabrikation 100—500 Thlr., für Mittel gegen Flecken 50—100 Thlr., für Arbeiten 50—100 Thlr., für allgemeine Erfindungen 10—1000 Thlr., für Ausbildung Laubstummer und Blinden 50 Thlr. Derselben Anstalten haben jedoch auf diese Prämien keinen Anspruch.

**Börsenbericht.** \* Leipzig, 24. Dec. Leipzig-Dresdner Eisenbahnactien 131 1/2 Br.; Sächsisch-Bayerische 94 1/2 G.; Sächsisch-Schlesische 107 1/2 Br., 107 G.; Chemnitz-Niesauer 96 1/2 G.; Löbau-Bittauer 94 1/2 G.; Magdeburg-Leipziger 195 Br.; Berlin-Anhaltische pr. Ult. 151 Br., 150 1/2 G.; Altona-Kieler 116 1/2 bezahlt und Ult. März 118 G.; Sloggniger pr. Ult. 131 G.; Nordbahn pr. Ult. 180 G.

**Eisenbahn.** Die projectirte Eisenbahn von Glückstadt nach Heide hat am 20. Dec. die Concession zum Bau erhalten.

**Staatspapiere.** Amsterdam, 20. Dec. 2 1/2 pc. Int. 64 1/2; Rusl. 5pc. Pope 108 1/2; 4 1/2 pc. Handelsg. 148. Brüssel, 20. Dec. Belg. 3pc. 77 1/2; Blact. 58 1/2. Paris, 20. Dec. 5pc. 120. 75; 3pc. 85. 35; Reap. 100. 50; Span. act. 33 1/2; neue 3pc. 38; pass. 6. Wien, 20. Dec. Blact. 1653; Met. 5pc. 111 1/2; 4pc. 101; 3pc. 78; 500 fl. L. 159 1/2; 250 fl. L. 130.

**Actien.** Paris, 20. Dec. Blact. belg. 655; Eis. St. Germ. 1027 1/2; Versail. r. 520, l. 395; Sette 440, Strassb. 317 1/2. Wien, 20. Dec. Nordb. 174 1/2; Sloggn. 127 1/2; Rail. 116 1/2; Livorn. 119 1/2.

**Berliner Börse.** 23. Dec. Seehandlungs-Prämisch. 94 Br., 3 1/2 pc. Stf. sch. 99 1/2, 3 1/2 pc. Pfandbr. westpr. 99, ostpr. 100 1/2 Br., pomm. 100, schlef. 100 Br., 4pc. pos. 103 1/2, neue 3 1/2 pc. 97 1/2 Br., kur- u. neumark. 100; Louisdor 111 1/2, Friedrichsd. 113 1/2, Disconto 4 1/2 Proc. — Eisenbahn, Berl. Potsd. 191 1/2, Anhalt 150 1/2, Stettin 120 1/2, Hamb. Zusich. Sch. 109 1/2, Magdeb.-Leips. 190 1/2, Prior. Act. 103 1/2, Magd.-Halberst. 108 1/2, Düsseldorf-Eberf. 92, Prior. Act. 97, Berg-Mark. 103 1/2, Rhein. 77 1/2 Br., Prior. Act. 4pc. 96 1/2 Br., 3 1/2 pc. 98 Br., Köln-Rindern 104 1/2, Oberschlef. 117 1/2, Lut. B. 109, Krak.-Oberschlef. 100 1/2 Br., Kof.-Overb. 101 1/2, Niederschlef. 106 1/2, Bresl.-Schw.-Freib. 109, Sächs.-Schlef. 107 1/2, Sächs.-Bair. 94 Br., Kiel-Altonaer 115 1/2, Amst.-Rott. 108 1/2, Nordb. 180, Sloggn. 131, Rail.-Bened. 118, Livor.-Flor. 120 1/2, Verbach 107 1/2 Br., Dr. Wilhelmsh. 101 1/2, Fr.-Wilh.-Nordb. 97. Rusl. 5pc. engl. 118 1/2 Br., Hope 4pc. 96 1/2 Br., Drig.-Stiegl. zweite u. vierte Anleihe 94 1/2, Russ.-poln. Schagobl. 90 1/2; Polen, Pfandbr., neue 95 1/2, 300 fl. L. 99 Br., 500 fl. L. 95 1/2 Br., Alcert. a 300 fl. 98 1/2 Br., a 200 fl. 27 1/2 Br.; Hamb. Feuerl.-St. Act. 95 1/2 Br.; Holl., 2 1/2 pc. Int. 61 1/2.

**Neueste Nachrichten.**

**Madrid,** 14. Dec. General Dribe, der wegen Verzögerung der Hinrichtungen suspendirt wurde, ist in Logroño verhaftet und nach Madrid abgeführt worden. In Granada ist es über den Ruf: „Es lebe die Constitution von 1837!“ zwischen einem Bataillon des Regiments Toledo und einem Bataillon Jäger zu Thätlichkeiten gekommen. In Madrid war am 13. Dec. ein stürzender Schnee gefallen.

Verantwortliche Redaction: Professor Wüstenhagen. Druck und Verlag von G. W. Neumann in Leipzig.

Ber-  
volgo b.  
längstens b  
instigen A  
Bam

[4449]

Demne  
ner Gläubig  
irgend einer  
durch edict

vor Herzog  
quidiren, so  
der Advocat  
sachenden X  
Gegeben

[4286—89]

Def

nach Benedig

„ Ancon  
„ Catta  
„ Athen

„ „  
„ Konsta  
Bon 20  
schen dem 20  
Bon 20  
„ It

„ „  
„ Konsta  
Bon 20  
schen dem 20  
Bon 20  
„ It

„ „  
„ Konsta  
Bon 20  
schen dem 20  
Bon 20  
„ It

Soeben i  
**Poly**

Dieses H  
Ausstellung.  
Der Preis  
Leipzig,

Im Berl  
**M**

Soeben nu

**3**

Eine Woch

Sechster

Diese Zeit  
welcher die gefin  
und Feind Thei  
Frankfurt

[4488]



